

die Introjektion, d. i. „1. die Annahme, daß einer anderen menschlichen Person ein subjektives Geschehen nach Art des eigenen zukomme und 2. die Vorgänge, in denen sich das Subjekt einem Umgebungsbestandteil, etwa einer anderen Person, substituiert.“ Der Vorgang der Introjektion beruht auf einem Analogieschluss, der aber nur dann berechtigt ist, wenn er sich auf Sinnesaussagen stützen kann. Daher ist die Introjektion des psychischen in das lebende Tier eine durchaus unbeweisbare metaphysische Annahme.

Auch wenn man nicht auf dem Standpunkte des Vitalismus steht, d. h. auch wenn man alle Lebensvorgänge prinzipiell für zurückführbar auf physikalische und chemische Erscheinungen hält, muß man doch zugeben, daß dies zurzeit nicht völlig möglich ist. Um eine vorläufige Ordnung in die „unendlich mannigfaltigen Verhältnisse in Form und Funktion in der Tierreihe“ zu bringen, müssen daher intermediär andere — nicht physikalische und chemische — Begriffe geschaffen werden. Zu diesen gehört auch der biologische Individualbegriff, der als „ein Komplex lebendiger Substanz, der biologisch selbständig existiert und als geschlossenes System Veränderungen erleidet“, definiert wird. Seine Bedeutung liegt darin, daß er dem psychologischen und erkenntnistheoretischen Ich- oder Subjekt-Begriff substituiert werden kann. Und das ist darum ein Fortschritt, weil dann auch von seiten der Naturwissenschaft her eine diskutierbare Bestimmung des Ich ermöglicht wird. Denn die Transplantationsversuche TREMBLEYS, CHUNS, WETZELS, JOESTS und besonders BOARS, über die Verf. einen Überblick gibt, lassen alle metaphysischen Spekulationen über die Einheit der Person haltlos zusammenbrechen. Sie haben gezeigt, daß das Individuum nicht an die Abstammung von einem Ei gebunden ist, ja daß sogar „ein biologisches Individuum in seinen verschiedenen Teilen etwa zwei Arten angehören kann.“ LIPMANN (Berlin).

C. M. GIESSLER. Der Einfluss der Dunkelheit auf das Seelenleben des Menschen.

Vierteljahrsschr. für wissenschaftl. Philosophie 28 (3), 255—279. 1904.

Mit einem überaus dankbaren Stoff beschäftigt sich der neueste Artikel des rührigen Verf. Er kommt zu dem Resultate: „Das Seelische bewegt sich im Dunklen in der Nähe seines motorischen Poles, entfernter von seinem sensitiven“ (277). „Unter dem Einflusse der Dunkelheit traten die hauptsächlichsten Funktionsweisen des Seelischen aus früheren Perioden seiner Entwicklung wieder gesonderter in die Erscheinung“ (278). (Für Kälte und Hitze gilt dieser Satz nicht; ihre Einflüsse sind fast durchgehends als Abschwächungen der Aktivität charakterisiert.) Im Dunklen funktioniert das motorische Gedächtnis mehr als das repräsentative, die Aufmerksamkeit als die Apperzeptionstätigkeit, die Phantasie mehr als das logische Denken, die defensiven Affekte mehr als die offensiven, auch die egoistische Moral mehr als die altruistische.“

Das empirische Material, mittels dessen der Verf. diese Sätze zu beweisen trachtet, ist in dankenswerter Weise gewählt und zusammengestellt, wenn auch nicht durchweg einwandfrei. Der Verf. behauptet beispielsweise, daß bei Blindgeborenen, entgegen der herkömmlichen Ansicht, die Tastschärfe geringer sei als bei Sehenden (nach GRUBSACH), daß

das Marschieren des Nachts anstrengender sei als bei Tage, daß wir uns schon im Halbdunkel freier fühlen als im Hellen, wo ein gewisser Zwang uns gefangen hält; auch soll in der Dämmerung die Zahl der unterscheidbaren Farben abnehmen, bis wir nur noch die vier Hauptfarben, rot, gelb, blau, grün zu unterscheiden vermögen. (Wie stimmt dies zu PUKINJES Phänomen?) Beiträge experimenteller Art enthält der Artikel nicht. Volle Zustimmung verdient es, wenn der Verf. — wenigstens in den meisten Fällen — hervorhebt, ob die angeführte Tatsache für Blindgeborene (L. BRIDGMAN und H. KELLER hätten herangezogen werden können), für Sehende mit geschlossenen Augen, oder für Sehende mit offenen Augen (im Dunkel bzw. im Dämmerlicht) gilt.

KREIBJG (Wien).

M. F. WASHBURN. **The Genetic Method in Psychology.** *Journ. of Philos., Psychol. and Scient. Methods* 1 (18), 491—494. 1904.

Verf. wendet sich gegen eine kürzlich getane Äußerung betreffend eine gegenwärtige Reaktion von analytischer zu funktioneller und genetischer Psychologie. Die genetische Methode ist nach ihr keine neue. Die sogenannte „Querschnittsmethode“ in der vergleichenden Psychologie ist zugleich analytisch; nur beobachtet man dabei einige spezielle Vorsichtsmaßregeln.

Die genetische Psychologie enthält zwei Forderungen: 1. die Änderungen, die in einem Organismus stattfinden, müssen stufenweise verfolgt werden; 2. diese Änderungen müssen verständlich gemacht werden. Die Beobachtungen macht man zu einem großen Teil mittels analytischer Methoden, aber um die Resultate verständlich zu machen, hat man zurzeit nur ein einziges allgemein angenommenes Prinzip: das der natürlichen Auswahl. Deshalb darf man behaupten, daß die genetische Psychologie als besonderes Feld erst im Anfang ihres Bestehens ist, und bis wir nähere Kenntnis über die Gehirnprozesse haben und allgemeinere und endgültigere Prinzipien aufstellen können, bleiben wir lieber der analytischen Methode treu.

OGDEN (Columbia, Missouri).

A. H. ABBOT. **Psychologische und erkenntnistheoretische Probleme bei Hobbes.** Diss. Würzburg. 1904. 136 S.

Die Abhandlung ist als Teil eines größeren Werkes über die Entwicklung der Psychologie und Erkenntnistheorie Großbritanniens von Bacon bis in die neueste Zeit angelegt. Ein abschließendes Urteil wird also erst möglich sein, wenn das ganze Werk vorliegt. Doch läßt sich soviel jetzt schon sagen: Die Entwicklung der britischen Philosophie unter dem Gesichtspunkt einer Entwicklung psychologischer und erkenntnistheoretischer Probleme darzustellen, ist ein äußerst fruchtbares Unternehmen. Freilich muß dann bei den einzelnen Philosophen um so klarer und unbefangener herausgestellt werden, von welcher Seite sie an die psychologischen und erkenntnistheoretischen Fragen herangedrängt wurden. Bei HOBBS z. B. mußte das praktisch-politische Interesse als das Primäre deutlicher aufgezeigt werden. Auch sonst hätte manches im einzelnen schärfer pointiert und straffer zusammengefaßt werden dürfen. Dies gilt gleich von dem einer allgemeinen Einleitung folgenden Kapitel über